

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 7. November 1960

Blatt 2159

Bürgermeister Franz Jonas:

Wien hat sich verjüngt!

=====

Schon 60.000 Gemeindewohnungen nach dem zweiten Weltkrieg

7. November (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 6. November, über die bisherigen Leistungen im Wiener Wohnungsbau, wobei er die Ursachen der noch immer bestehenden Wohnungsnot untersuchte.

Der Bürgermeister führte aus: "In diesen Tagen wird die 60.000. Wohnung fertig, die von der Gemeinde Wien nach dem zweiten Weltkrieg errichtet wurde. Wenn unsere Zeit auch noch so raschlebig ist, soll dieses Ereignis doch nicht unbemerkt vorbeigehen. Es ist ein gerechtfertigter Anlaß, wieder einmal über die Erfolge des sozialen Wohnbauprogrammes der Gemeinde Wien und über den derzeitigen Stand der Wohnungsversorgung zu sprechen. Diese 60.000 Wohnungen sind das Ergebnis einer sehr mühseligen und harten Arbeit, die die Gemeinde Wien auf sich genommen hat, um die große Wohnungsnot zu bekämpfen. Halten wir uns vor Augen, daß wegen des Mangels an Arbeitskraft und Material erst 1948 in bescheidenem Ausmaß mit dem Wohnungsbau begonnen werden konnte, und daß erst im Laufe der nachfolgenden Jahre die Bauleistungen auf 5000 und noch mehr Wohnungen jährlich gesteigert werden konnten. Für alle Beteiligten, ob sie dem Mitarbeiterstab der Gemeinde Wien angehören oder ob sie bei den unzähligen Firmen beschäftigt sind, die die Aufträge der Gemeinde Wien durchführten, mag es ein Gefühl großer Genugtuung sein, daß durch ihre Anstrengungen 60.000 Wiener Familien das lang ersehnte und notwendige Heim bekommen konnten. Im Namen dieser 60.000 Familien sage ich herzlichen Dank allen jenen, die das Werk geschaffen haben. Ich will aber hervorheben, daß dieses

Werk erst recht nicht gelungen wäre, hätte nicht die übergroße Mehrheit der Bevölkerung für die Nöte ihrer wohnungslosen Mitbürger sehr viel Verständnis gehabt. Ihre Steuerleistung war die Grundlage für die Erfüllung des sozialen Wohnbauprogrammes der Stadt Wien.

Es wird sich jetzt mancher fragen, wieso es aber kommt, daß noch immer so viele Wohnungssuchende da sind, obwohl die Gemeinde schon 60.000 Wohnungen gebaut hat. Diese Frage ist sehr verständlich und ich will ihr auch gar nicht ausweichen. Im Gegenteil! Ich will das Problem noch schärfer herausarbeiten und berichten, daß nicht nur die Gemeinde Wien Wohnungen baut, sondern auch andere Institutionen. Ich verweise auf den staatlichen Wohnhaus-Wiederaufbaufonds, der für den Wiederaufbau der kriegszerstörten Wohnungen zu sorgen hat. Hierzu erfahre ich, daß mit den Mitteln dieses Fonds bisher der Wiederaufbau von 22.000 total zerstörten Wohnungen durchgeführt wurde. Dazu kommt noch der Wiederaufbau der teilzerstörten Wohnungen, deren Zahl mir aber nicht bekannt ist. Um den privaten Bauwillen zu fördern und privates Baukapital zu mobilisieren, werden vom Bund und von der Gemeinde durch den Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und auf Grund des Wohnbauförderungsgesetzes 1954 sehr billige Kredite gegeben, und nach der Neuen Wiener Wohnbauaktion bedeutende Zinsenzuschüsse für private Baukredite gewährt. Durch diese Förderungsaktionen wurde bisher die Erbauung von weiteren 30.000 Wohnungen ermöglicht. Das bedeutet also, daß in Wien nach dem zweiten Weltkrieg mehr als 110.000 Wohnungen mit öffentlicher Förderung gebaut worden sind, gewiß eine imponierende Zahl, eine imponierende Leistung.

Wenn man diese Zahl hört, dann ist es erst recht auffällig, daß es doch noch so viele Wohnungssuchende gibt, umso mehr, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß im Jahre 1910 in Wien zwei Millionen Menschen lebten, während es jetzt nur 1,670.000 sind. Wie soll man sich diese Widersprüche erklären?

Vor allem wäre es falsch zu glauben, im Jahre 1910 hätte es keine Wohnungsnot gegeben. Im Gegenteil! Rund 350.000 Menschen mußten damals als Untermieter oder Bettgeher leben. Die jungen Wiener von heute wissen nicht mehr, was ein Bettgeher ist, weil es ihn kaum mehr gibt. Es handelte sich dabei um Menschen, die keine

Wohnung hatten, aber nicht einmal imstande waren, einen eigenen Raum in Untermiete zu nehmen. Sie konnten sich bloß ein Bett mieten. Die Wohnungsmiete machte damals 20 bis 25 Prozent des Lohnes aus und deshalb mußten viele Arbeiterfamilien trotz der Kleinheit ihrer Wohnungen Untermieter oder Bettgeher aufnehmen, um das Zinsgeld zusammenzubekommen. Diese damaligen Verhältnisse passen nicht recht zu den Begriffen von der "guten alten Zeit", denn sie waren die Ursachen für viele soziale und hygienische Mißstände. Wer die Vergangenheit einigermaßen kennt, weiß, daß damals zwei Rekorde erreicht wurden; Die Zahl der Tuberkulosekranken und die Zahl der unehelichen Kinder.

Wir wollen also festhalten, daß die Ursachen unserer Wohnungsnot noch immer weit in die Vergangenheit zurückreichen. Im vorigen Jahrhundert, in der sogenannten Gründerzeit, als die rasche Industrialisierung den Zuzug von hunderttausenden Fabrikarbeitern nach Wien verursachte, entstand ein großer Wohnungsbedarf. Grund und Boden waren damals bevorzugte Spekulationsobjekte. Man konnte mit ihnen Vermögen verdienen. Die Bodenpreise stiegen und dementsprechend erhöhten sich die Herstellungskosten der Wohnhäuser. Um sie hereinzubringen, mußte jedes Haus möglichst viele Wohnungen enthalten. Aber je mehr Wohnungen, umso kleiner waren sie. Damals entstanden zehntausende Wohnhäuser mit den ungesunden Gangwohnungen, die nur aus Zimmer-Küche bestehen und überhaupt keine sanitären Einrichtungen aufweisen. Wasserleitung und Klosett, die Ursachen ständigen Unfriedens, befinden sich am Gang und müssen von den Wohnparteien gemeinsam benützt werden. Wenn heute, trotz angestrebter Bautätigkeit, noch immer mehr als 70 Prozent der Wiener Bevölkerung in Klein- und Kleinstwohnungen hausen müssen, so ist die Ursache in den damaligen Verhältnissen zu suchen, weil man nicht an eine gesunde und organische Entwicklung unserer Stadt dachte, sondern aus jedem Quadratmeter Boden möglichst viel Gewinn heraus schlagen wollte. Damals entstanden die eng verbauten Stadtteile, die "Arme-Leut-Viertel", die Arbeiterwohnhäuser mit Hintertrakt und Lichtschacht. Das Wort "Wohnkultur" war unbekannt und ebenso unbekannt waren Grünanlagen und Spielflächen für die Kinder.

Die Zeit ist nicht still gestanden. Der Unterschied zwischen damals und heute wird am stärksten sichtbar, wenn man erfährt, daß

im Jahre 1910 im Durchschnitt 414 Personen auf hundert Wohnungen gekommen sind, während im Jahre der letzten Volkszählung, also 1951, nur noch 264 Personen auf hundert Wohnungen kamen. In diesen zwei Zahlen drückt sich der grundlegende Wandel innerhalb eines Zeitraumes von vier Jahrzehnten aus. Sie beweisen uns, daß die Wiener wenigstens nicht mehr in so gedrängten Verhältnissen leben müssen wie vor 40 oder 50 Jahren, sondern im Durchschnitt viel mehr Wohnraum in Anspruch nehmen können. Diese Veränderungen haben sich begreiflicherweise in gesundheitlicher Beziehung sehr günstig ausgewirkt. Die früher so häufige Rachitis und Tuberkulose haben ihre Schrecken verloren. Sie sind fast gänzlich überwunden. Die Forderungen der modernen Hygiene und der Technik haben glücklicherweise die Wohnungsbedürfnisse stark verändert. Jetzt weiß man schon sehr genau, daß zwischen Gesundheit und Lebensglück und der Qualität der Wohnungen ein enger innerer Zusammenhang besteht. Die modernen Auffassungen über Wohnungsbau sind in der Ersten Republik im sozialen Wohnbauprogramm der Gemeinde Wien elementar zum Durchbruch gekommen. Die 65.000 Gemeindewohnungen der ersten Republik haben die nachfolgende Entwicklung entscheidend beeinflusst. So nebenbei gesagt, dürfen wir große Genugtuung darüber empfinden, daß der Wiener soziale Wohnhausbau in vielen Städten des Auslandes Nachahmung gefunden und auch dort die Grundlagen für neues Lebensglück geschaffen hat.

Wenn man die Wohnraumversorgung in unserer Stadt richtig beurteilen soll, dann muß man sich auch Klarheit verschaffen über die Strukturänderungen der Wiener Bevölkerung. Ich beziehe mich da wieder auf die Ergebnisse der Volkszählungen 1910 und 1951. Im Jahre 1910 kamen durchschnittlich 101 Haushalte auf hundert Wohnungen, während im Jahre 1951 hundertzehn Haushalte auf hundert Wohnungen entfallen. Das heißt, daß jetzt etwas häufiger als früher in einer Wohnung zwei Haushalte leben müssen. Wir wissen, daß durch das Kleinerwerden der Haushalte und der Familien zwar die Wohndichte gesunken ist, daß aber - nach den Haushalten gerechnet - weniger Wohnungen als früher vorhanden sind. Zu dieser merkwürdigen Entwicklung tragen auch noch andere Umstände bei. Aus den Statistiken geht hervor, daß die Wiener jetzt mit jüngeren Jahren in den Ehestand treten. Im Jahre 1910 waren die zwanzig- bis dreißigjährigen Männer noch zu 80 Prozent unverheiratet, während im Jahre 1951 nur

mehr 59 Prozent der gleichen Altersgruppe ledig waren. Wir ersehen daraus, daß die junge Generation dank der besseren wirtschaftlichen Lage jetzt früher zur Familiengründung kommt, aber dadurch früher einen Anspruch auf eine Wohnung erhebt. Das ist aber nicht die einzige Veränderung, denn im gleichen Zeitraum hat sich das Durchschnittsalter der Wiener um ungefähr 15 Jahre erhöht, so daß die Wohnungen von ihnen jetzt eben um 15 Jahre länger besetzt bleiben. Das frühere Heiraten hat also zur Folge, daß die junge Generation rascher eine Wohnung braucht, während das Älterwerden der Menschen gerade die gegenteilige Erscheinung zeitigt, und so der Rhythmus des Wohnungswechsels zwischen den Generationen jetzt viel langsamer geworden ist als in den vergangenen Jahrzehnten.

Natürlich freuen sich alle darüber, daß die jungen Menschen jetzt früher ins Verdienen kommen und selbständig werden, und dadurch auch rascher eine Familie gründen können. Ebenso freuen wir uns, daß dank des sozialen und medizinischen Fortschrittes die Menschen viel länger leben als früher. Aber wir müssen die Konsequenzen aus dieser Entwicklung zur Kenntnis nehmen und dürfen nicht übersehen, daß dadurch auch die Verhältnisse im Wohnungswesen sehr stark beeinflußt werden.

Die Entwicklung des sozialen Lebens hat uns die Augen geöffnet und unser Gewissen geschärft. Wir wissen jetzt sehr genau, daß um der gesunden Entwicklung unserer Stadt wegen bei der Beurteilung des Wohnungsproblems nicht die Frage nach dem sofortigen finanziellen Gewinn und damit nach der restlosen Ausnützung des Baugrundes gestellt werden darf. Die Fehler aus der Zeit der Bodenspekulation, deren primitive Zinskasernen das Leben von hunderttausenden Wienern auch heute noch ungünstig beeinflussen, müssen uns ein warnendes Beispiel für die Zukunft sein. Diese Sünden können wir nicht mehr ungeschehen machen, aber wir müssen wenigstens ihre Wiederholung verhindern. Das sind wir der gesunden Entwicklung unserer Stadt schuldig. Wir sind auch darüber im klaren, daß die Armut, in die unsere Volkswirtschaft durch zwei Weltkriege gestossen wurde, uns Beschränkungen auferlegt und zur Sparsamkeit zwingt. Deshalb hatten wir besonders in den ersten Jahren nach dem Krieg, als es galt, in möglichst kurzer Zeit viele Wohnungen zu bauen, sehr sparsame Ausführungen der Wohnhausbauten zu verzeichnen. Aber mit der erfreulichen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat die

Gemeinde schrittweise eine ständige Verbesserung der Wohnungsausstattung vorgenommen, während sie die Wohnungen selbst immer größer bauen ließ. Einige Zahlen sprechen hier eine sehr deutliche Sprache. In der Zeit von 1860 bis 1910 hat man die Wohnungen mit der Durchschnittsgröße von 31 Quadratmeter gebaut. Die Gemeindewohnungen in der Ersten Republik erreichten bereits eine Durchschnittsgröße von 39 Quadratmeter. Nach dem zweiten Weltkrieg hat die Gemeinde den Bedürfnissen nach einer höheren Wohnkultur schrittweise Rechnung getragen; die Wohnungen, die jetzt gebaut werden, erreichen bereits eine Durchschnittsgröße von 55 Quadratmeter. Dadurch wird die Wohnmöglichkeit immer besser, diese Zahl widerlegt aber auch sehr deutlich die manchmal vorgebrachte Behauptung, daß die Gemeinde keine familiengerechten Wohnungen baut.

Aus meinen früheren Sendungen wissen Sie, daß für die gesunde Entwicklung unserer Stadt eine vernünftige Bodenpolitik die Voraussetzung ist. Wenn man will, daß die Bevölkerung in Zukunft bessere Lebensbedingungen vorfindet, dann muß man der voraussehbaren technischen und sozialen Entwicklung Rechnung tragen. Ebenso steht fest, daß die Interessen und die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung wichtiger sind als die Interessen von Einzelpersonen. Die Gemeinde Wien hat im Rahmen des Möglichen in energischer und konsequenter Weise der Entwicklung Rechnung getragen und den Bau von gesunden Wohnungen zu einer ihrer Hauptaufgaben erklärt. Das bisherige Ergebnis: Unsere Stadt hat sich verjüngt, viele Rattenstadeln sind verschwunden und 60.000 Familien haben nach vielen Sorgen ein neues Heim.

Die 60.000. Gemeindewohnung nach dem zweiten Weltkrieg ist fertig. Die Arbeit geht weiter! Die Gemeinde Wien wird sich sehr bemühen, daß sie der Wiener Bevölkerung in möglichst kurzer Zeit die Fertigstellung der 70.000. Wohnung mitteilen kann.

- - -

Wiener Lehrer besichtigten KZ
=====

7. November (RK) Heute besuchten die Wiener Landes- und Bezirkseschulinspektoren unter Führung des Stadtschulratspräsidenten Nationalrat Dr. Neugebauer das Konzentrationslager Mauthausen. Dr. Neugebauer legte vor dem Mahnmal einen Kranz mit der Aufschrift "Den Opfern für Freiheit und Menschenwürde - Der Stadtschulrat für Wien" nieder und wies dann in einer Rede auf die große Verantwortung hin, die der Lehrer in der demokratischen Gesellschaft trägt. Ihm obliegt es, die Jugend für das Wahre, Gute und Schöne zu begeistern, und er muß dabei auch die Verirrungen des menschlichen Denkens und Handelns aufzeigen, um die Jugend im politischen und individuellen Leben gegen ein Abgleiten in die Barbarei zu immunisieren.

Im Anschluß an die Kranzniederlegung führte ein ehemaliger Lagerinsasse die Wiener Schulmänner durch das Konzentrationslager.

- - -

Neuer Wohnungstausch-Anzeiger
=====

7. November (RK) Die neue Nummer des Amtlichen Wohnungstausch-Anzeigers ist soeben erschienen. Sie enthält auf 28 Seiten Wohnungstauschangebote aus allen Wiener Bezirken sowie in Spezialrubriken Tauschangebote von Hauswartwohnungen und Angebote aus den Bundesländern.

Der Tauschanzeiger ist um 1.50 Schilling in den Wiener Trafiken und im Tauschreferat sowie in den Bezirksstellen des Wohnungsamtes erhältlich. Eine Einschaltung für die nächste Nummer des Tauschanzeigers, die am 14. Dezember erscheint, kann bis spätestens 2. Dezember im Tauschreferat, 1, Bartensteingasse 7, vorgenommen werden.

- - -

60 Jahre Wiener Symphoniker
=====

7. November (RK) Erst im Jahre 1900 entstand in Wien ein Orchester, das sich ausschließlich der Wiedergabe symphonischer Meisterwerke widmete: Das Orchester des Wiener Concertvereins. Es schloß sich später mit dem Orchester des Wienes Tonkünstlervereins zu dem nun weltbekannten Klangkörper "Wiener Symphoniker" zusammen.

Über den künstlerischen Weg dieses Orchesters bis zu seiner heutigen Bedeutung könnten wohl nur die großen Musiker und Dirigenten urteilen, die mit den Wiener Symphonikern gearbeitet und sie zu immer glanzvollerer Höhe geführt haben. Die Wienerinnen und Wiener sind jedenfalls stolz und begeistert von diesem Orchester, das ihnen so oft und an so vielen Stätten Freude und Erbauung bringt. Nicht nur in den großen Konzertsälen nehmen die Wiener Symphoniker Kontakt mit der musikliebenden Bevölkerung; im Sommer bei den Arkadenhofkonzerten im Rathaus kommen sie auch mit jenen zusammen, die nur ein paar Schilling für solch erlesenen Kunstgenuß ausgeben können.

Vor allem seit Ende des letzten Krieges sind die Wiener Symphoniker auch mit vielen offiziellen festlichen Anlässen in unserer Stadt verbunden. Sie wirkten mit an Ereignissen in der Geschichte unserer Vaterstadt und setzten diesen die Lichtpunkte auf. Das Orchester ist nicht nur großartig und berühmt, es ist in seiner Ausstrahlung auch sehr wienerisch und das im besten Sinne.

Eine große Feier zum 60jährigen Bestand der Wiener Symphoniker fand gestern Sonntag im Konzerthaus statt. Den Ehrenschatz dieser Veranstaltung hatte Bundespräsident Dr. Schärf übernommen. Nach dem "Festlichen Präludium" von Richard Strauß sprachen Bundespräsident Dr. Schärf, Unterrichtsminister Dr. Drimmel, Vizebürgermeister Mandl, der Präsident des Vereines Wiener Symphoniker Stadtrat Riemer und der Orchestervorstand Duron. Zum Abschluß des Festaktes erklang unter Wolfgang Sawallisch das Vorspiel zu "Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner. Sodann überreichte Orchestervorstand Prof. Duron den Bruckner-Ehrenring an Bundespräsident Dr. Schärf, Bundeskanzler Raab, Vizekanzler Pittermann, die Bundesminister Waldbrunner, Drimmel und Heilingsetzer, Bürgermeister Jonas und die beiden Vizebürgermeister Slavik und Mandl sowie Stadtrat Riemer.

Wien gratuliert seinem ältesten Dichter
=====

7. November (RK) Vizebürgermeister Mandl übermittelte heute Prof. Franz Karl Ginzkey und seiner Gattin Stephanie die Glückwünsche der Stadtverwaltung und der gesamten Wiener Bevölkerung zum morgigen Diamantenen Hochzeitstag. Mit den besten Wünschen für die weiteren Ehejahre überreichte er eine Ehrengabe und ein Diplom der Stadt Wien sowie ein persönliches Gratulationsschreiben des Bürgermeisters. Die Diamantene Braut erhielt zur Erinnerung an ihren Grünen Hochzeitstag vor 60 Jahren einen Rosenstrauß. Das Ehepaar revanchierte sich mit der soeben erschienenen Gesamtausgabe der Werke Ginzkeys und ließ sich das Versprechen abringen, bis zur Eisernen Hochzeit durchzuhalten.

Im Namen der Inneren Stadt beglückwünschte Bezirksvorsteher-Stellvertreter Zehetbauer das Paar Ginzkey.

- - -

Die besten Plakate des Monats Oktober
=====

7. November (RK) Die vom Kulturamt der Stadt Wien berufene Jury hat für Oktober drei Plakate zu Bestleistungen des Monats erklärt. Es handelt sich hierbei um "SCHMITT SCHUHE" (Damenschuh), eine Graphik im Vier-Bogen Format von Alfred Proksch, Wien, gedruckt bei Piller Druck, ebenfalls in Wien. Das zweite Plakat heißt "ausstellung perz" und wurde von Peter Perz, Wien, entworfen. Der Druck der Graphik erfolgte bei "dr.müller und tusch-druck" in Wien im Zwei-Bogen Hochformat. Das dritte Plakat heißt "JOSEF HOFFMANN 1870-1956" und wurde von Georg Schmid, Wien, entworfen. Der Druck der Graphik erfolgte bei Josef Eberle in Wien im Ein-Bogen Hochformat. Beide Plakate werden auf den von der Gewista für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Werbeflächen affichiert.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 7. November
=====

7. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 7 Ochsen, 4 Stiere, 50 Kühe, Summe 61. Neuzufuhren Inland: 141 Ochsen, 175 Stiere, 496 Kühe, 91 Kalbinnen, Summe 903; Ungarn 19 Stiere; Polen 37 Stiere, 148 Kühe, Summe 185; Rumänien 20 Kühe. Gesamtauftrieb: 148 Ochsen, 235 Stiere, 714 Kühe, 91 Kalbinnen, Summe 1.188; verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 10.30 bis 12.80 S, extrem 13 bis 13.50 S, Stiere 11.20 bis 12.90 S, extrem 13 bis 13.40 S, Kühe 7 bis 10.80 S, extrem 11 bis 11.30 S, Kalbinnen 11 bis 12.80 S, extrem 13 bis 13.20 S; Beinlvieh Kühe 6 bis 8.40 S, Ochsen und Kalbinnen 9 bis 10 S.

Der Durchschnittspreis für Inlandrinder erhöhte sich bei Ochsen um 32 Groschen, bei Stieren um 21 Groschen, bei Kühen um 2 Groschen und bei Kalbinnen um 3 Groschen. Der Durchschnittspreis beträgt für Ochsen 11.87 S, für Stiere 12.27 S, für Kühe 9.20 S, für Kalbinnen 11.82 S. Beinlvieh notierte unverändert. Ungarische Stiere notierten 12.40 bis 13 S, polnische Stiere 12 bis 12.70 S, polnische Kühe 7.80 bis 9.60 S, rumänische Kühe 8.20 bis 9 S.

- - -